



fo gehalten werden, daß es möglich ist, ihn zu einem hinreichend gekulten und im Rahmen der zweijährigen Einmannschaften auch brauchbaren Infanteristen zu machen. Dies Ziel scheint mir durch eine 4 1/2 monatige Sommerausbildung erreichbar. Die im Herbst eintretenden Rekruten sind beim Ausbruch eines Krieges im März auch nicht älter.

Nach hinsichtlich der Wehrmacht, die zu dieser Wehrerbauung nötig sind, weiß ich von der Verfasser des Artikels zu helfen. Ihn den Vereinstat hierfür nicht in Anspruch nehmen zu müssen, macht er folgenden Vorschlag:

Die Rekruten der nicht berittenen Truppen (rd. 250 000) werden, anstatt am 1. Oktober, am 1. November, und die berittenen Waffen, anstatt am 1. am 6. Oktober eingestellt. Wir würden hierdurch 230 000 x 20 = 30 000 x 6 = 230 000 Mann, 230 000 Mann für 140 Tage oder 4 1/2 Monate einzustellen. Dies jährliche Wehrereinstellung von 33 000 Mann hat auch volkswirtschaftlich keinerlei Nebenwirkungen, da der Verdienst für die Volksgemeinschaft nicht verringert wird. Denn gegenüber dem Ausfall der Rekruten der 33 000 Mann in 18 Wochen steht die Wehrereinstellung von 230 000 Mann in drei Wochen oder in Zahlen ausgedrückt (den Wochenlohn auf durchschnittlich 20 Mark angenommen):

230 000 . 60	13 800 000
30 000 . 20	600 000

14 400 000 M.  
hieraus ab 33 000 . 360 11 880 000 M.

Es würde also durch diese Maßnahme der Volksgemeinschaft ein Mehr von rund 2 1/2 Mill. Mark Arbeitsverdienst entstehen.

Nachdem der Hauptmann nochmals befragt hat, daß die vorgezeichnete Ausbildungszeit der Erläuterungswissen „lang genug ist, um aus ihnen im obengenannten Sinne brauchbare Infanteristen zu machen“, beredet er den Erfolg seines Vorschlags, wenn dieser verwirklicht wird: Der Ersatzmanns von 33 000 Mann jährlich in 7 Jahren (aktive und Wehrdienstzeit) 231 000 Infanteristen. Diese ummehren der Kriegshäufigkeit der Infanterie von rund 10 Armeeerps gleich. Reduziert man noch die 5 Landwehr-Lagerzüge mit 165 000 Mann hinzu, so ergibt sich ein Zuwachs von 396 000 Mann, nach Abzug des Ausfalls von 250 000 Mann; in der Gesamtheit jedenfalls eine ganz erhebliche und rasch durchgeführte Verstärkung der Hauptkampfmacht.

Die 4 1/2 monatige Erläuterungswissenbildung denkt sich Regell wie folgt: Die Einstellung hätte zum 1. Mai zu erfolgen, bis zu welchem Zeitpunkt meist die Kompagnieausbildung abgeschlossen ist. Inzwischen könnte eine adäquate Anweisung, darunter Bildung zum 1. Juni bis Mitte August eine 4 1/2 monatige Kompagnieausbildung mit Feld- und Bepotenzdienst, und zwar vom 1. August auf einem Truppenübungsplatz. Die Zeit bis zum Ende der Ausbildung der Schützen in Bataillon, in der später angeführten Zusammenfassung. Das Manöver, den Schlußstein jeglicher militärischer Ausbildung, werden während dieser Periode mit allen Anstrengungen, ebenso wie ein Ausfall durch Krankheit über acht Tage, wären bei dem aktiven Regiment nachzubilden. Im zweiten Jahre müßte ein sechs, im dritten Jahre ein vierwöchiger Wehrdienst, schließlich über das Manöver, abgeleitet werden. Der Generalkommando der Regimenter, wie man sieht, seinen Plan, in 4 1/2 Monaten einen brauchbaren Infanteristen heranzubilden, gründlich. Der Vorschlag bewirkt allerdings nur, mehr Soldaten zu schaffen. Schon von jeher haben aus diesem Grunde die Gegner einer Verfrüherung der Militärdienstzeit auf diesem Gebiete Konzeptionen gemacht, und der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie hat die Militärbefehle ja auch nur unter diesem Gesichtspunkt zugestimmt. Wenn nun aber wiederholt von militärischen Sachverständigen geltend gemacht wird, die Militärdienstzeit könne unbedenklich herabgesetzt werden, und wenn selbst ein Generalkommando eine 4 1/2 monatige Dienstzeit für Ausbildung eines Infanteristen für ausreichend hält, so sollte doch der Wehrdienst heraus eine Lehre ziehen und energisch auf die weitere Herabsetzung der Militärdienstzeit dringen.

### Organisierter Wahlrechtsbetrug des Zentrums.

Das Zentrum nennt sich bekanntlich die Partei für Recht und Gerechtigkeit. Wie sie diesen schönen christlichen Grundhalt praktisch übt, das zeigen, neben den unzähligen bekannten Beispielen, wieder die Tatsachen, die über die Zentrumstätigkeit bei den Dortmund Stadterordnetenwahlen im vorigen Herbst jetzt augenscheinlich festgestellt wurden. Die schwarzen Brüder in Christo hatten so ange Wahlvorschriften verübt, daß das Dortmund Stadterordnetenkollegium die Wahl des Zentrumsmanns Bischoff zu fassen mußte. Der gefürzte Zentrumsmann ließ zum Bezirksausfluß nach Anstang. Das hat vorige Woche die Klage des Kaufmanns Bischoff gegen die Ungültigkeitserklärung seiner Wahl abgewiesen. Die Beweisnahme ergab grobe Wahlfälschungen durch Zentrumswähler. Der von der Mehrheit der Stadterordneten abgeordnete Protest der Dortmund Sozialdemokraten führte sich darauf, daß von Zentrumseite ungeheure Wahlmotive verübt worden sind. Der Vorsteher der Stadterordnetenversammlung ließ damals die betreffenden Leute polizeilich vernehmen, und auf Grund der polizeilichen Feststellungen erklärte dann die Stadterordnetenversammlung die Wahl für ungültig.

Der Bezirksausfluß hatte in seiner Sitzung am 14. Mai, in der die Klage bereits zur Verhandlung stand, beschloffen, die Zeugen eidlich zu vernehmen. Diese eidliche Zeugenvernehmung hat am 20. Mai in Dortmund stattgefunden. Es wurde von den Zeugen nicht nur unter Eid erhärtet, was sie bereits bei der polizeilichen Vernehmung ausgesagt haben, sondern es wurde auch noch von andern Personen, die im Protest gar nicht benannt waren, bezeugt, daß sie entweder vom Zentrum beauftragt wurden, auf Legitimationen, die auf andere Personen lauteten, für Bischoff zu stimmen, daß Wahllegitimationen aus Hütern geholt wurden, auf die Personen, die dazu nicht berechtigt waren, für Bischoff stimmten, ja daß sogar von einem Zentrumswähler dreimal die Stimme für Bischoff abgegeben wurde. Kurz: die eidliche Zeugenvernehmung hat bewiesen, daß das Zentrum die Wahlmotive in Grotzen betrieben hat, ja daß der ganze Wahlbetrug von den Vertrauensleuten des Zentrums gut vorbereitet und organisiert war.

Das Zentrum sieht am Pfarrer! sagt unser Dortmund Parteiblat. Es mußte von vornherein, daß es das Manöver im vierten Wahlbezirk nicht werde heilen können. Deshalb organisiert es einen Wahlbetrug, wie er bisher selbst in Dortmund einzig dastand.

Dieser Wahlbetrug ist übrigens wert, noch in mancher Hinsicht beleuchtet zu werden. Manche unwürdige Arbeiter sind durch die zentrumlichen Organisatoren zu einer Schurkenart verleitet worden, um den Volkswillen, der durch die Wahl zum Ausdruck kommen soll, zu fälschen. Einige dieser verführten Arbeiter haben ihre Arbeit, die sie durch Gesetzmäßigkeit zu leisten müssen, andern werden es noch wohl bezagen müssen. Diese sind zu bedauern, denn sie sind nicht die eigentlichen Schuldigen. Die eigentlichen Schuldigen sind die Anführer, die Organisatoren, die Vertrauensleute, und diese verdienen jeder strafteuert. Es geht nicht an, die Schuld auf unwürdige Arbeiter abzuschieben, wo erwiesen ist, daß es sich um gut vorbereitete Organisationsarbeit handelt. Die Wahlfälschungen sind im Zentrumslager eben zur händigen Praxis geworden. Die Dortmund Stadterordnetenwahlen haben den Beweis erbracht, daß das Zentrum in die für unsere Partei schändliche Weise, die wir gemein gemacht, wenn es gilt, damit ihre Ziele zu erreichen. Darum: Kampf dieser infamen Bestallung bis zur Vernichtung!

### Christliche Rechtsprechung.

Der Pfarrer Stier aus Mohren Kreis Teltow, stand vor dem Konfistorium der Provinz Brandenburg, das in einem Disziplinerverfahren gegen ihn abzurteilen hatte. Der Prozeß hatte diesmal nichts mit irgend einer religiösen Verletzung zu tun, es handelte sich um Verleumdungen, deren sich der Pfarrer gegen den Landrat des Kreises Teltow, v. Hagenbach, und gegen Beamte des Kriegsministeriums schuldig gemacht haben soll. Die Verleumdungsgeschichte hängt mit der Verleumdung des Grafen für den Zuppenschießplatz in der Zoffener Gegend zusammen. Als bekannt wurde, daß das Kriegsministerium im Kreise Teltow ein größeres Terrain für diesen Liebesplatz erwerben wollte, stürzte sich eine Menge Bodenbesitzer sofort auf den fetten Boden, nämlich den Landwirten den Grund und Boden zu Spottpreisen ab, um ihn dann mit doppelt und dreifachem Gewinn an das Kriegsministerium weiter zu verkaufen. Der Pfarrer Stier, der die Armut der Gemeinden aus eigener Anschauung kannte, erwarb einen Teil des Spekulationsgewinns für die Vertriebenen, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter.

zu tun, es handelte sich um Verleumdungen, deren sich der Pfarrer gegen den Landrat des Kreises Teltow, v. Hagenbach, und gegen Beamte des Kriegsministeriums schuldig gemacht haben soll. Die Verleumdungsgeschichte hängt mit der Verleumdung des Grafen für den Zuppenschießplatz in der Zoffener Gegend zusammen. Als bekannt wurde, daß das Kriegsministerium im Kreise Teltow ein größeres Terrain für diesen Liebesplatz erwerben wollte, stürzte sich eine Menge Bodenbesitzer sofort auf den fetten Boden, nämlich den Landwirten den Grund und Boden zu Spottpreisen ab, um ihn dann mit doppelt und dreifachem Gewinn an das Kriegsministerium weiter zu verkaufen. Der Pfarrer Stier, der die Armut der Gemeinden aus eigener Anschauung kannte, erwarb einen Teil des Spekulationsgewinns für die Vertriebenen, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter, teilte ihn jedoch mit aller Gerechtigkeit für die Wertungswächter.

Der Pfarrer Stier zeigte sich mit Recht über das behördliche Benehmen auf, jedoch nicht nur ein Klugblat, sondern richtete auch Eingabe über Eingabe an das Kriegsministerium und an die Verwaltungsbehörden, und maß sich dabei in seinem gerechten Zorn nicht immer in den salomonischen Ausdrücken bewegen haben. Das mußte von der christlichen Gerechtigkeit geachtet werden. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Konfistorium 13 Stunden lang wider den Diener des Herrn, der der weltlichen Obrigkeit so wenig Respekt entgegenbrachte. Allein fünf Stunden dauerte das Verlesen des Interdiktionswells, Konfistorialrat Well. Die Verleumdungen des Pfarrers wollten den Wahrheitsbeweis antreten, aber die Beweisangebote, die auf Vernehmung einer Reihe von Zeugen hinausliefen, wurden vom Konfistorium abgelehnt. Auch die in den Anträgen auf Freisprechung einbehalten eingehenden Klaideners der Verteidigung hatten keinen Erfolg; das Gericht erklärte, daß sich der Pfarrer der Achtung, des Ansehens, die sein christliches Amt erfordere, unwürdig gezeigt habe, und daß er deswegen strafrechtlich werden müßte.

Einen Einblick in die christliche Gerechtigkeit, die das Konfistorium waltend hält, genäherte die folgenden Ladungsurkunden, die der Konfistorialrat Well als Untersuchungsrichter an die verschiedenen Personen sandte, und die so wunderbar seine Untersuchungsmerkmale in der gesellschaftlichen Stellung der Zeugen aufwies:

#### An den Stellenbesitzer K.

Ich habe Sie als Zeugen zu vernehmen. Sie haben sich am 17. März dort und dort eingefunden. Im Falle des Nichterscheins werden Sie mit 30 Mk. in Strafe genommen.

#### An den Kassenrendanten D.

Ich muß Sie als Zeuge vernehmen. Wollen Sie sich, bitte, am 17. März auf meinem Amtszimmer einfinden. Sie können eine schriftliche Fixierung Ihrer Aussagen schon mitbringen.

#### An den Agl. Landrat v. A.

Ich bin beauftragt, Sie als Zeuge zu vernehmen. Würden Sie die Güte haben, eine Zeit zu bestimmen, die Ihnen zusagt. Mir wäre es am angenehmsten am 17. März in meinem Amtszimmer. Am 17. März nicht zu lange in Anspruch zu nehmen, können Sie vorher Ihre Angaben schriftlich fixieren.

#### An den Agl. Regierungspräsidenten v. d. S.

Euer Hochwohlgebornen bin ich beauftragt als Zeuge zu vernehmen. Würden Sie die Güte haben, eine

## Die Inselbauern. (Nachdr. verb.) Roman von August Strindberg. Verdeutsch von Emil Scherzina.

Nachdem sich der Vater mit einem Schluck aus der Tasse erschrickt hatte, fuhr er die Alte an, die eine Entschuldigung für den Anstand zu dreckseln suchte.

— Habt ihr die Zugene draußen?

— Ja, lieber Herr Vater, öffnet die Alte die Schreufen, alle alle Schleppe auch. Um sechs herum konnte noch niemand wissen, daß für die Nacht Sturm kommen werde; und ich meine Gulten. Er wird euch zugrunde gehen, als daß er das Horn heute nacht liegen ließe.

— Ach was, der weiß ich schon zu helfen! tröstete der Vater.

— Sagen Sie das nicht, Herr Vater! Was das Garn meinetwegen draußen, es liegt zwar ein ein Stück Weid darin, wenn nur der Junge bei aus der Sache herauskommt. . .

— Er wird doch wohl nicht so bumm sein, die Wege in diesem Wetter aufzunehmen? Die ganze See liegt ja drauf!

Das gerade kann man von ihm nicht erwarten! Wie der Vater, das er immer etwas Befonderes vorzählen wollen, und er wäre insulante, sein Leben daran zu setzen, um die Zugene nicht verloren gehen zu lassen.

— Ja, ja, so mit ihm beliebt, Frau, dann kann ihm selbst der Teufel nicht helfen! Abergenes es ist sich gut! Wir waren vergangene Woche mit sechs Schleppe draußen bei den Erlenböden, und wir haben achtzehnhundert Maß gefangen.

— Was der Wind weg dem ich jetzt.

— Das will ich meinen, jetzt wie Mutter. Aber sagt mal, Frau, was ist das für ein Gefährde, was das euch umflaut? Ihr sollt daran denken, euch wieder zu verbeiraten? Ist das wahr?

— Ein postausend, brach die Alte los, sagt man das? Das ist doch toll, was die See schmecken können.

— Mir geht es ja nicht so nahe, erwiderte der Vater; behält ich sich aber, so wie man sagt, daß es sich um den Anstand handelt, so wäre es um den Jungen schade.

— O, für den Jungen ist keine Gefahr, und einen schlechten Ehegatte hat mancher gefreit.

— Es ist also noch nicht so. Wenn es noch so fertig in dem alten Körper, daß ihr's nicht mehr aushalten könnt? Das Fleisch will das Seine haben, habaha!

— Wollen Sie nicht noch eine Salbe trinken, Herr Vater? unterbrach ihn die Alte, die ängstlich wurde über die Wendung, die das Gespräch in Verlesung nahm.

— Bitte, Frau; ihr seid freundlich! Danke! Aber ich muß auch ins Bett, und ihr habt wohl noch nicht für mich aufgebracht.

— Bitte wurde auf die Kammer geschickt, um das Bett zu machen, nachdem er beschlossen, daß Carlsson und Robert in der Küche schlafen sollten.

Der Vater gähnte und rieb den einen Fuß gegen den andern,

fuhr mit der Hand über die Stirn bis zur rechten Glatze hin aus, als wolle er namenlosen Schimmer fortzischen; dabei schob er Kopf in Luft und ließ die Hand, so schlieflich das Innere seine Güte hin.

Die Alte, die sah, wie es stand, trat näher und legte ihm die Hand behutend auf die Schulter, klopfte leicht und bat mit ruhender Stimme.

— Lieber Herr Vater! Können wir nicht ein gutes Wort heute abend hören, ehe wir zu Bett gehen? Denken Sie an die Alte und ihren Jungen, der auf See ist.

— Ein gutes Wort? Ja! Gebt mir das Buch; ihr wißt ja, wo es steht.

Die Alte nahm den ledernen Revolver und holte ein kleines Buch mit gelbem Umschlag heraus. Wie ein Reife fähen, aus dem alten Frauen und Kranen stürzte Tropfen geboten werden, pflegte man dieses Buch vorzunehmen. Anständig, als habe sie ein Stück von der Kirche in ihre niedrige Hütte gebracht, trug sie das geheimnisvolle Buch, behutend wie ein warmes Herz, auf ihren heißen Händen; doch vorzüglich die Tasse des Truges beiseite, wickelte den Tisch mit ihrer Schürze ab und legte das heilige Buch vor den schweren Kopf.

— Lieber Vater, flüsterte die Alte, während der Wind im Schornstein larmte, da ist das Buch.

— Gut, gut, antwortete der Vater wie im Schlaf; streckte den Arm aus, ohne den Kopf zu heben, tappte nach der Kasserolle und fuhr mit dem Finger so gegen den Hebel, daß er die Tasse umstieß; in zwei Minuten floß der Brandwein über den fetten Tisch.

— O, o, sagte die Alte und setzte das Buch; das geht nicht; Sie sind schlaftrig, Herr Vater, und müssen sich niederlegen.

Aber der Vater schauerte schon; er ruckte mit dem Arm auf der Tischplatte und hatte den langen Finger zu einer alten Gebärde ausgeföhrt, als zeige er nach einem unwiderstehlichen Ziel, das augenblicklich unerreichbar war.

— Wie sollen wir's nun anfangen, ihn ins Bett zu bringen? sagte die Alten den Mädchen.

Die Wästen, in welcher dunkelste Raume er geraten konnte, wenn er aus dem Mantel gemeldet würde. Ihn in der Küche zu lassen, ging nicht der Mädchen wegen; auch in die Stube durfte er nicht, denn dann hätte man seinen Aufenthalt gesehen.

Die drei Frauen traten um den Schafenden herum, wie Wästen die Stube umkreisen, um ihr Stellen anzubringen, ohne es jedoch zu wagen.

Inzwischen war das Feuer im Ofen erloschen, und der Wind drang durch die Fenster und unbedeckte Wände. Der Alte, der ja in bloßen Strümpfen da lag, mußte fast geschrien sein, denn eins, zwei, drei eroberte sich der Kopf, der Mund öffnete sich gähnend, und drei Auffreier, die Hängen, wie wenn der Fuchs seinen Weist aufgibt, ließen die Frauen aufkommenfahren.

— Ah glaube, ich habe gemerkt, sagte der Vater, erhob sich, ging mit geschlossenen Augen zu einem Fensterhaken, dort war er nicht, streckte sich über den Rücken aus, faltete seine Hände über der Brust und schlummerte mit einem langen Geufzer ein.

— Ihn von dort weg zu bringen, daran war nicht zu denken.

Auch Carlsson und Robert, die jetzt zurückkamen, wagten nicht, ihn anzurühren.

— Er schläft! Reimt euch in Witz, sagte Robert. Gebt ihn nur ein Mißen unter den Kopf und werft eine Dede über ihn, dann schläft er bis zum Morgen.

Die Alte nahm die Wädden mit in die Stube. Robert mußte auf dem Heuboden über dem Vorratsschuppen schlafen. Carlsson ging auf seine Kammer. Die Ältere wurden geschickt und es war still in der Küche.

— Bald lag das ganze Haus im Schlaf, der mehr oder weniger ruhig war.

Am nächsten Morgen, der der Sohn trachte und Frau Rob aufstand, um ihre Leute zu wecken, waren der Vater und Robert erst. Der Sturm hatte sich etwas gelegt. Kalte weiße Nebelwolken zogen von Osten ins Land hinein und der Himmel war wieder blau.

Gegen acht begann die Alte ihre Wanderungen nach der südlichen Landspitze hinunter, um nachzuschauen, ob sich kein Boot draußen auf dem offenen Meer zeigte. Draußen in der Mitte zwischen den beiden tauchte das eine und das andere getreite halbzehel auf, verständig und kam wieder zum Vorschein. Die See lag blau da wie Stahl, und die äußersten Schären bämerten, hingen wie an luftfarbenen Fäden, als seien sie aus dem Wasser in die Höhe geflossen und im Vagitt, sich wie auf Wädden und Landspitzen und ließen auf den Seen; tauchten, wenn sie den Meeresspiegel auf seinem schweren Flug über sich sahen, und kamen wieder in die Höhe; ließen von neuem, daß das Wasser flühte.

Sobald Frau Rob draußen auf einer Schäre die Wädden fliegen und hörte sie sie fliegen, dachte sie: da kommt ein Segel; und es kamen auch Segel, aber alle zogen an der Insel vorbei, ent weder nach Norden oder nach Süden. Der alte Wind und die weißen Wädden beinigte die Augen der Alten; sie ging in den Wald zurück, das Wädden mit der Hand auf dem Rücken in die Schürze zu flüden, denn sie konnte nicht ohne Verleumdung leben, sondern mußte etwas haben, mit dem sie sich die Unruhe vertrieb. Der Sohn war ihr doch das Viehste; und sie war nicht halb so befürmert gewesen an einem Abend, als sie nun drei mal geschrien hatten, als wenn sie sich nach ihrem Fährten verstreuen sah. Heute fühlte sie sich mehr nach ihrem Jungen, denn sie hatte ein Gefühl, er werde sie bald verlassen. Das Wort des Vaters geizern abend über das Schicksal hatte der Vater verstanden angefaßt; daß würde es pufft nicht zu betten, wenn die Augenbrauen verfangt würden, war nicht zu betten; daß aber einem etwas gefahren werde, war man annehmen.

Schließlich schlenderte sie langsam nach Haus. Als sie in die Eckenböden kam, hörte sie Stimmen unten von der Landspitze her. Durch das Eckenloch sah sie, wie Menschen sich an der See verstreuten, kamen, mit einander sprachen, wankten, trritten. Es hatte sich, während sie fort war, etwas ausgetragen! Aber was?

(Fortsetzung folgt.)



# Den Mitgliedern der Partei und der freien Gewerkschaften

zur Kenntnis, daß die Forderungen der organisierten Bäckergefelln:

**Kost u. Logis ausser dem Hause des Meisters u. Mk. 23.00 Mindestwochenlohn**

in folgenden Betrieben erfüllt sind:

**Richard Albrecht**, Herrenstraße 1.  
**Paul Blossfeld**, Rammischstraße.  
**Julius Enke**, Dieckauerstraße 14.  
**Ernst Fiebiger**, Harz 44.  
**Rudolf Fischer**, Hölbergerweg.  
**Walter Glück**, Herrenstraße 26.  
**Otto Gransee**, Seebenerstraße.  
**August Hohndorf**, Reideburgerstraße.  
**Herm. Hopfgarten**, Franckelplatz.  
**Konrad Höpfner**, Gr. Brunnenstr. 23.  
**Willy Kämpf**, Reilstraße 12.  
**Franz Kietz**, Schlofferstraße.  
**Albert Koch**, Lauchstädterstraße.  
**Emil Köderitsch**, Alter Markt.

**Karl Kolb**, Schillerstraße.  
**Ernst Lorenz**, Schmiedstraße.  
**Karl Markgraf**, Talstraße 26.  
**Rudolf Metzger**, Kl. Klausstr. 12.  
**Oswald Patschke**, Schützenstraße.  
**Julius Picht**, Merseburgerstraße 110.  
**Karl Range**, Merseburgerstraße.  
**Otto Refert**, Anhalterstraße.  
**Richard Rennert**, Hölbergerweg 7.  
**Eduard Rossenhahn**, Merseburgerstr. 61.  
**Hermann Ruhl**, Hallorenstraße.  
**Fritz Rückwardt**, Defauerstraße.  
**Hugo Schiller**, Große Klausstraße.  
**Max Schröder**, Schwetfchstraße 18.  
**Ww. E. Wunderlich**, Kl. Wärfelstr.

**Wtwe. Kermess**, Trotha.  
**K. Bauermann**, Ammendorf.  
**Edm. Hermann**, Ammendorf.  
**Osk. Rost**, Ammendorf.  
**H. Nitzer**, Beesen.  
**K. Thiele**, Osendorf.  
**Friedrich Tensch**, Osendorf.  
**Fr. Berger**, Nabetw. l.  
**O. Tensch**, Nabetw. l.  
**K. Wolchenorff**, Schönwitz.  
**Rich. Emmerich**, Wörmilitz.  
**Wih. Föllner**, Wörmilitz.

Der **Allgemeine Konsumverein in Halle a. S.** gewährt in seiner Bäckerei bei achttündiger Arbeitszeit bedeutend bessere Löhne, als die geforderten. Desgleichen die Konsumbäckereien in Ammendorf, Trotha und Osünde.

Mit den Großbäckereien **Gebr. Schubert**, Merseburgerstraße, **D. Sünge**, Bismarckstraße, **H. Schöttge** in Klitschmar und **R. Müller**, Friedrichstraße, hat die Organisation seit längerer Zeit Tarifverträge, die bessere Bedingungen enthalten, als wie sie von den Kleinmeistern gefordert werden.

## Die Lohnkommission.

Zur Beachtung! Dieses Inserat erscheint von heute ab nur noch Sonnabends.

## Sozialdemokratischer Verein Distrikt Ammendorf und Umg.

Mittwoch den 19. Juni abends 8<sup>1/2</sup> Uhr  
im **Gasthaus zum Dreierhaus** in Osendorf:

### Witglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Vortrag**. Referent: Redakteur **Gen. Koenen**, Halle. 2. **Verschiedenes**.

Einen recht zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet Die **Distriktsleitung**.

## Vieh-Versicherungs-Verein Ahlsdorf.

Sonntag, 23. Juni, nachm. 2 Uhr  
im Lokale des **Herrn Sachse**

### General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Beschlußfassung** über § 5, Satz 8, der Statuten. 2. **Beschlußfassung** über § 16. 3. **Abänderung** des § 29. 4. **Wahl** eines Vorstandsmitgliedes. 5. **Verschiedenes**. Von 4<sup>1/2</sup> Uhr **Rechnungslegung** über das Jahr 1911, wozu die vorjährigen Mitglieder eingeladen werden. Um vollständiges Erscheinen eruchtet Der **Vorstand**.

## Paulusgemeinde-Verein.

Der erste **Vortragsabend** des Paulusgemeinde-Vereins findet am **Dienstag den 18. Juni** abends 8<sup>1/2</sup> Uhr in den **„Thalia-Sälen“** (kleiner Saal), Geiststrasse 42a, statt. Herr **Superintendent Professor Bithorn** aus Merseburg wird sprechen über das Thema: **Die Aufgaben eines evangelischen Gemeindevereins**. Die Mitglieder des Vereins und Freunde unserer Sache sind zu dieser **Versammlung** herzlich eingeladen. Der **Vorstand**.



**Sie springen haushoch**  
vor Freude über die entzückenden Geschenke, welche den Paketen des echten **Dr. Gentner's** **Veldtienselienpulver** **Goldperle** beiliegen. Alleiniger Fabrikant auch des so beliebten flüssigen Metallputzmittels **„Gentol“**. **Carl Gentner** in Göppingen (Württbg.)

## Rucksäcke

für Damen, Herren und Kinder, sehr billig.  
**C. F. Ritter**, Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

## Arbeitsmarkt

Junger Mann, 14-16 J., als **Haushilfe** sofort gesucht.  
**Bäckerei W. Kämpf**, Reilstr. 12.

**Strebsamer Mann** zur **Übernahme** einer **Verhandlung** in **jeden Bezirk** für **beunruhigende** **Beruf u. Wohnort** gleich, **ohne Kapital- u. Bedarf**, kein **Risiko**, auch als **Nebenberuf** geeignet. **Einkommen** 300 € monatlich. **Sure** **arbeitsfreie** **Zeite**, **strebsame** **Leute** werden **angestellt**. **Anfragen** unter **No. 152** an **Invalidentank**, **Köln**.



**Herzogv. Burgund Cigarette**  
Preisliste 2-10 Pf.  
**UNION Gebrüder Liemann**  
Zu haben in Zigarrenhandlungen.

**Wanzen mit Brut**  
liefert sämtl. **Ungeziefer** **vertriebt** durch **chemische** **Verfahren** innerhalb **6 Stunden** **Deutsche** **Vericherung** **gegen** **Ungeziefer**, **Mauerkrabe** **2** **Sieben** **3005**.

**Kakao**, eigenes **Fabrikat**, von **90 Pf.** **pr. 3 Pf.** **bis** **2 Pf. 2.50** **empfehl.** **Weltreise 1**. **Carl Boock**, **Martinplatz 1**, **Zurm.** **und** **Leipzigerstraße 61/62**.

## Geübte Weissnäherinnen

für **Herrnwäsche** finden in meinem **Atelier** sowie **ausser dem Hause** **lohnende** und **dauernde** **Beschäftigung**.

**H. C. Weddy-Pönicke**.  
Zu melden: **Kleiner Sandberg 22**.

## Kontrollleur

zum **Nachkontrollieren** fertiger **Arbeitsstücke** **ge sucht**.  
**H. Büssing**, **Brannschweig**, **Automobilfabrik**.

## Hausarbeiterinnen

gesucht von **Heilbrun & Pinner**, **G. m. b. H.**, **Geiststr.**

## Süchtige Wagenladierer

für **dauernde** **Beschäftigung** **ge sucht**.  
**H. Büssing**, **Brannschweig**, **Automobilfabrik**.

Stauend **billig** **Dienstag** in der **„Nordsee“**

<b>Seehecht</b> mit Kopf (2 bis 4 pfündig)	19 Pf.
<b>Cabliau</b> ohne Kopf	20 Pf.
<b>Schellfisch</b> ohne Kopf	24 Pf.
<b>Karbonaden</b> bratfertig	27 Pf.
<b>Keilbutt</b> im Anschnitt	72 Pf.

— Alle anderen Seefische ebenfalls **billig**. —  
**Täglich** **frische** **Mäucherwaren** aus **eigener** **Mäucherei**.

## Hochzeits-Geschenke.

Sehr beliebt sind:  
**Tafel-Aufsätze**, **Kaffee-Service** und **Wandbilder**.  
Wir bieten darin eine **hervorragend** **schöne** **Auswahl** **schon** in der **billigsten** **Preislage**.  
**C. F. Ritter**, **Halle a. S.**,  
Leipzigerstrasse 90.  
Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins**.

## + Frauen +

brauchen bei **Erkältung**, u. **Unregelmäßigkeit**, **von** **Reichlich** **nur** **Dr. Scheidig's** **Salfnerol**. **Garant**, **unschädlich**, **Bulver** **4 Pf.**, **Tropfen** **6.50** **8-10 Pf.**, **low**, **lämmt**, **hagelartige** **Schmerzmittel** **billig**.  
**Dr. Conrad Scheidig**, **Halle a. S.**, **Grainweg 3a**, **p. l.** **Sonnenbestimmung**. **Kinderporto**.

## Unreiner Teint,

**Büchel**, **Mittler**, **u. Hütten** **verschwinden** **legr** **schnell**, **wenn** **man** **eben** **den** **Schmuck** **u. Zuckers** **Patent-Modizual-Selke**, **à** **Et. 50 Pf.** **(150 Pf.)** **und** **1.50 Pf.** **(350 Pf.)**, **für** **die** **Form** in **Einbrüche** **ent-trocknen** **läßt**, **Schaum** **erit** **mo** **gens** **abwahlen** **und** **mit** **Zuckoob-Creme** **(à** **50 Pf.**, **75 Pf. x.)** **nach** **freichen**. **Grat** **artige** **Erkältung**, **von** **Lautenden** **beständig**. **In** **famil.** **Apotheken**, **Druggerien** **u.** **War-nämereien** **erhältlich**.

## Abwaschbare Manschetten

**Kleiner**, **Berlin 2. 1.**

## Soeben erschienen:

**Wahrer Jakob 1912**  
Nr. 13.  
Preis **10 Pf.**  
**GLEICHHEIT**  
Nr. 19.  
Preis **10 Pf.**  
Zu beziehen durch alle **Aus-träger** und die **Volksbuchhandlung**, **Gara 42/43**.

## + Frauen +

bei **Ausbleiben** **monatl.** **Abgänge** **wenden** **sich** **vertrauensvoll** **an** **Frau** **F. Brune**, **Oberhausen**, **Alteinalt.**, **Seidenstr. 14** - **Widw.** **erben**. - **Freuen-Kanal**, **gratis**.

Für die Inserate verantwortlich: A. v. S. i. g. n. e. r. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Verlagsdruck. (G. v. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. G. o. b. jetzt A. S. i. g. n. e. r. — Sämtl. i. Halle a. S.

## Der Zentralverband deutscher Konfumbereine im Jahre 1912.

Wenn die Konfumbereinsbewegung mehr als andere wirtschaftlichen Organisationen in der Lage ist, den Zeiten schlechter Konjunktur zu trotzen, da sie auf der Befriedigung der notwendigen Massenbedürfnisse aufbaut, ist, so kommt ihr doch auf der anderen Seite jeder Aufschwung des Wirtschaftslebens, zunehmende Arbeitslosigkeit, steigende Löhne, in besonders hohem Maße zugute. Das zeigt wieder der letzten erschienenen Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konfumbereine für 1911, der ein Jahr besonders lebhafter gesellschaftlicher Entwicklung behandelt. Wir geben in nachstehendem die wichtigsten Ziffern und Daten des Berichts, die diese Entwicklung beleuchten, wieder und fügen zum Vergleich die des Jahres 1905 bei:

	1905	1910	1911
Zahl d. Verbandsvereine	865	1151	1183
Zahl der berichtenden Vereine	808	1143	1175
Umsatz	719 289	1 181 990	1 324 722
Gesamtumsatz	290 656 440 M.	482 886 402 M.	506 011 287 M.
Eigenproduktion	20 911 598	66 061 921	80 691 194
Umsatz des Grundbetriebes	30 460 036	65 179 602	74 066 646
Reingewinn	17 260 653	21 595 299	23 430 746

Daß die Zahl der Verbandsvereine selbst im letzten Jahre nur eine geringe Zunahme erfahren hat, rührt von der sich immer stärker durchziehenden Konzentrationsbewegung, die zur Verschmelzung benachbarter Vereine führt. Die Mitgliederzahl der Vereine hat sich seit dem vorigen Jahre um 12,1, seit 1905 aber um 84 Proz. vermehrt. Der Gesamtumsatz stieg um 16,9 Proz., im Vergleich zu 1906 aber um 119 Proz., also auf mehr als das Doppelte. Besonders intensiv hat sich die Eigenproduktion entwickelt, die im Laufe von sechs Jahren sich verdreifacht hat und im letzten Jahre um 29,1 Proz. zunahm. Der Umsatzwert dieses Grundbetriebes hat sich gegenüber 1905 um 145 Proz., gegenüber dem Vorjahre aber um 18,6 Prozent vermehrt. Verhältnismäßig gering ist die Zunahme des Reingewinnes, was in erster Linie auf die bei den Konfumbereinen immer mehr zur Einführung gelangende Praxis zurückzuführen ist, den Mitgliedern aus Rücksicht auf die Steuererhebung von vornherein den Anspruch auf einen festen Rabatt einzuräumen, dessen Betrag dann natürlich nicht in der Summe des erzielten Uberschusses erscheint.

Die bei weitem wichtigste Gruppe des Zentralverbandes ist natürlich die der Konfumbereine. Es entfallen auf sie 1142 Gesellschaften, darunter 834 berichtende, 1318 422 Mitglieder, 385 402 112 M. Umsatz (wovon 5 593 074 M. im eigenen und 39 898 138 M. im Zirkulargeschäft erzielt wurden), 62 801 990 M. Eigenproduktion und 21 070 675 M. Reingewinn, wozu noch 10 266 389 M. Rabattguthaben kommen. Die Eigenproduktion, an der etwa 50 Vereine beteiligt waren, erstreckt sich in erster Linie auf die Herstellung von Wadwaren. Eine Anzahl Vereine betreibt ferner Schächtereien, Molkereien, Mühlen, Kaffeebohnen, Mineralwasser- und Limonadenfabriken, Bäckereien, Konfektions- und Wäschereien, Fischerei, Korfbetriebe usw. Der Wert der von den Konfumbereinen des Zentralverbandes hergestellten Waren betrug pro Mitglied 47 M., und betrug 17,7 Proz. des Umsatzes dieser Vereine im eigenen Geschäft. Nimmt man hierzu die Eigenproduktion der Großverkaufsgesellschaft in Höhe von 8,8 Mill. M., sowie den an die Konfumbereine abgesetzten Teil der Produktion der eigentlichen Produktionsgesellschaften, so kommt man zu dem Ergebnis, daß heute mehr als ein Fünftel der in den Konfumbereinen des Zentralverbandes abgesetzten Waren aus gesellschaftlichen Produktivverhältnissen stammt. In England trifft dies bereits auf den dritten Teil aller verkauften Waren zu. Auch in Bezug auf die Kapitalbildung ist uns das Häufigste Land der Konfumbereinsbewegung beizubringen. Das Kapital der deutschen Verbandsvereine einschließlich der Hausmittel (eigene) stellt sich Ende 1911 auf 45 752 000 M. dar, was sich auf den Kopf des Mitgliedes während in Großbritanniens der Durchschnittsbetrag über 300 M. ist. Der Grundbesitz der Konfumbereine des Zentralverbandes endete stand mit 65 565 000 M. zu Buche und die Zahl der beschäftigten Personen betrug 19 078, wovon 15 897 auf die Warenproduktion und 19 073 auf die Produktion entfielen.

Von Interesse dürfte es auch sein, zu erfahren, daß von den Mitgliedern der im Zentralverbande organisierten Konfumbereine 79,8 Proz., also fast genau wie Fünftel zu der Klasse der gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen gehörte; 6,2 Proz. waren selbständige Gewerbetreibende, 3,7 Proz. Angehörige der freien Berufe, 1,7 Proz. selbständige Landwirte und rentner, 13,3 Proz. der Mitglieder waren Frauen. Dazwischen stellt im Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften die Klasse der gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen nur 37,3 Proz. der Mitglieder, während 22,2 Prozent auf selbständige Gewerbetreibende und 27,6 Proz. auf die Angehörigen der freien Berufe entfielen. 10,6 Proz. der Mitglieder waren weiblich.

Die zweite dem Zentralverband angeschlossene Gruppe wird gebildet von den Arbeits- und anderen Genossenschaftlichen. Es sind dies 39 Genossenschaften mit 10 590 Mitgliedern und einer Gesamtproduktion im Werte von 8 786 470 M. Es handelt sich hier um eine zum zusammenfassenden Gesellschaften, die teilweise ebenfalls Organisationsformen vertreten, wie ihre Zahl beträgt. Im großen ganzen lassen sich vier Gruppen unterscheiden: die eigentlichen Arbeitsgenossenschaften, deren 21 vorhanden sind, meist Bäckereien, Schneidereien, Druckereien, barenen Schuhen, Tabak-, Zucker- und Schokoladenfabriken usw., ferner 8 Konsumgenossenschaftlichen, das sind Organisationen der Konsumenten zum alleinigen Betriebe eines Produktionsunternehmens, darunter 6 Bäckereien und 2 Druckereien, ferner 3 Wäse- und Wollgenossenschaften und endlich 7 Vereinskäufer. Alle diese Genossenschaftlichen beschäftigten zusammen 1187 Personen, darunter 540 Nichtmitglieder. Der erzielte Uberschuß betrug 244 388 M.

Die dritte Gruppe repräsentiert nur ein einziges Unternehmen: die Großverkaufsgesellschaft. Das nunmehr 18 Jahre alte Unternehmen hat im letzten Jahre zum ersten Male einen Umsatz gehabt, der 10 Millionen M. überstieg. Von 88 009 640 M.

im Vorjahre stieg der Umsatz auf 100 605 469 M. im Berichtsjahre und erreichte damit die größte bisher überhaupt erzielte Steigerung. Die Gesellschaft demittelt demnach gegenwärtig bereits nahezu den dritten Teil des Umsatzes der Konfumbereine im eigenen Geschäft. Das letzte Jahr hat vor allem eine ganzliche Steigerung der Eigenproduktion gebracht. Es war das erste volle Berichtsjahr der Seifenfabrik in Götting, die für 4,7 Mill. M. Erzeugnisse lieferte. Dazu kommt der Umsatz der drei Zigarettenfabriken in Frankenburg, Hamburg und Göttingen, der 2,7 Mill. M. gegen 2,1 Mill. M. im Vorjahre betrug, sowie der der Kaffeebohnen- und einiger anderer kleinerer Unternehmen. Ingesamt stellte die G. G. G. im Berichtsjahre für 7 556 513 M. Waren her. In ihrer riesigen Verantwärtung erzielte sie in Debit und Kredit einen Umsatz von rund 200 Mill. M. Der Reingewinn endlich betrug sich auf 1 088 770 M. Er wird zum weitaus größten Teile zur Stärkung der Reserve, den Umsatz der Konfumbereine kommt eine Wüdergütung von 2 resp. 10 Proz. zur Verteilung. Im Personal wurde am 31. Dezember 1911 insgesamt 1297 Angestellte beschäftigt (gegen 1155 im Jahre vorher), davon 918 in der Warenherstellung und 379 in der Verteilung.

Als letztes dem Zentralverband angeschlossenes Unternehmen ist endlich noch die Verlagsanstalt zu nennen, in der die beiden Organe des Verbandes, die Konsumgenossenschaftliche Rundschau in einer Auflage von 11 000 Exemplaren und das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt in einer solchen von 357 000 erscheint. Auch die Verordnungen und Flugblätter des Verbandes werden hier veröffentlicht und in einer eigenen Druckerei hergestellt. Die Verlagsanstalt rückt auch ein Hauptaugenmerk auf den Vertrieb guter Volksliteratur. Sie besitzt neben der Druckerei eine Buchhandlung und eine Vertriebsabteilung, die für die Konfumbereine (nicht die Einzelmitglieder) alle notwendigen Versicherungen übernimmt. Der Umsatz der Verlagsanstalt betrug sich im letzten Jahre auf 2 217 228 M., gegen 1 573 130 M. im Jahre 1910, der Wert der selbstproduzierten Waren auf 1 755 440 M. Beschäftigt wurden in den verschiedenen Abteilungen dieses Unternehmens 382 Personen.

Große Aufgaben hat bereits der Zentralverband deutscher Konfumbereine gelöst, noch größere werden es. Das nächste wird die Schaffung des großen Werkes der Volksbewegung sein, mit der wieder ein ganz neues Gebiet des Wirtschaftslebens den Genossenschaften, diesmal in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften, im Interesse der breiten Volksmassen organisiert werden wird!

## Gewerkschaftliches.

### Die Lohnbewegungen der Stuckfaktoren im Jahre 1911.

Seit Anfang dieses Jahres ist der Verband der Stuckfaktoren dem Bauarbeiterverband angeschlossen. Ueber das letzte Jahr seiner Tätigkeit sollen hier einige Angaben folgen, um zu zeigen, daß der Verband durchaus imstande war, seiner Aufgabe, die wirtschaftliche Lage der Mitglieder zu heben, gerecht zu werden. Trotz der besseren Konjunktur war das Jahr 1911 nicht reich an Lohnbewegungen, weil viele bestehende Verträge darüber hinaus Gültigkeit hatten. Von den 8310 Verbandsmitgliedern unterstanden nicht weniger als 6736 oder 81,2 Proz. den bestehenden Verträgen.

In 41 Fällen hatten die Stuckfaktoren Forderungen, in 74 Fällen hatten sie sich gegen die von den Unternehmern beschlossenen Arbeitsveränderungen zu wehren. Von den 74 Abwehrbewegungen konnten 66 ohne Arbeitsentziehung erledigt werden. Zu den 41 Angriffen und 8 Abwehrsritten kam eine Ausprägung in Berlin, aus Anlaß der Maifeier. An den Angriffstagen waren 453, an den Abwehrsritten 184 Arbeiter, an der Ausprägung 11 Personen beteiligt. Von den insgesamt 60 Lohnbewegungen konnten 42 durch Verhandlungen erledigt werden, in 36 Fällen fanden diese Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Organisationen statt, in 6 Fällen zwischen Arbeiter und Unternehmer direkt und in zwei Fällen unter Mitwirkung eines Unparteiischen. Von diesen Bewegungen erzielten 46 erfolgreich und 2 erfolglos; 38 Tarife wurden abgeschlossen, 24 zum erstenmal. Insgesamt wurden erzielt für 574 Beteiligte eine Verminderung der Arbeitszeit von wöchentlich 1870 Stunden; außerdem wurden zurückgewonnen für 65 Personen eine Arbeitszeitverlängerung.

Lohnerhöhungen wurden insgesamt für 2213 Personen um wöchentlich 7042 M., oder pro Person 3,18 M., erreicht. Ferner wurden für 2027 Personen sonstige Vorteile erreicht, wie Regelung der Auslösung bei auswärtigen Arbeiten, höhere Bezahlung der Überstunden usw.

Die gesamten Inkosten der Bewegungen belaufen sich auf 15 000 M., von denen 7068 M. auf die Durchführung der Sperren aus den Mitteln der Arbeiter veranlaßt wurden. Das Streben der Organisation liberal geregelter Arbeitsverhältnisse zu schaffen, ist im Jahre 1911 um einen guten Schritt weitergekommen. Von den 10 402 Mitgliedern, die die Organisation im Jahresdurchschnitt 1911 zählte, arbeiteten nicht weniger als 9654 oder 95,7 Proz. unter tariflich geregelten Verhältnissen.

### Lohnbewegungen der Seisenfeker.

In Okerode a. S. a. z wurde ein Tarif abgeschlossen, der den Seisenfeker 2 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde und eine kleine Verärgerung der Arbeitszeit bringt. Ein Bezirksrat, der 28 Städte und Ortschaften umfaßt, kam für das Erzgebirge zum Abschluß. Als Hauptort dieses Tarifbezirks kommen die Städte Annaberg und Aue in Betracht. Der Tarif sieht eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 1/2 Stunden von 1. April 1914 vor, außerdem wird innerhalb drei Jahren der Stundenlohn um 8 Pf. erhöht; weiter wird die sehr häufig vorkommende Überleberarbeit besser bezahlt.

Für Dramsdorf (Sachsen) kam ein Tarif auf zwei Jahre zum Abschluß mit 2 Pf. Lohnerhöhung, desgleichen in Oidensburg, wo 2 Pf. Lohnerhöhung erzielt wurde. In den Unterwerthener Löhne, Bremerhaven und Geseke m. a. a. haben die Unternehmer unterdessen nicht nur fünf Jahren den Abschluß eines Tarifs abgelehnt, sondern auch jedwede Unterhandlungen mit den Organisationen der Arbeiter. Doch schließlich bequamen sie sich doch zu Verhand-

lungen, die zu dem Resultat führten, daß 2 Pf. Löhnezulage pro Stunde erzielt wurden. In Gildesheim kam es zu einem Streit wegen Abregelung einiger Verbandsmitglieder, der nach kurzer Zeit erledigt für den Arbeiter beendet werden konnte. Die Firmen-Verb. Jahre in Schönebeck a. S. - deren Anhaber vor kurzem einige Verbandsmitglieder waren - weigert sich, den Bezirksrat anzuerkennen, weil angeblich alle die früheren Kollegen dieser neugeborenen Unternehmer nichts taugen.

In Frankfurt a. M. haben zur Beilegung des Streifs kürzlich wieder Verhandlungen stattgefunden, und zwar unter Leitung des Vorherrschers des Tarifbundes. Sie brachten in Bezug auf die Forderungen der Pfälzer einen Fortschritt. Dagegen weigerten sich die Unternehmer konsequent, den Hilfsarbeitern, die gerade hier zum Teil außerordentlich gering entlohnt werden, auch nur die wichtigsten Zugeständnisse zu machen. Die Arbeiter ruhen noch immer fast vollständig, da den Unternehmern nur fünf „Christliche“ und einige alte Leute zur Verfügung stehen, auf deren Beteiligung am Streik von vornherein verzichtet wurde.

In München drohen Differenzen auszubrechen, weil sich die Unternehmer weigern, die Münchner Gehälter bei einer bestimmten Arbeit (Meinplatz) einzustellen, wenn sie für das für nicht einen 1/2prozentigen Lohnabzug gefallen lassen. Den Gehältern fremden dabei beschäftigten Gehilfen haben sie bisher den höheren Lohnsatz gewährt. Es handelt sich für die Münchner Unternehmer darum, die Konkurrenz zweier fremder Firmen auszuplahen; die Kosten dieses Kampfes sollen aber die Arbeiter tragen.

## Sechshundertjahrfeiertag in der Moritzburg.

### Der Salzgraf von Halle.

Dr. Otto Cueli war von einem glücklichen Schicksal geleitet, als er die Ereignisse der revolutionären September-Revolution 1849 zu einem dramatischen Gemälde verarbeitete. Sein Gemälde war ein geschichtliches Bild zu sechshundert Jahren, in dem viele scharf entgegengesetzte Mächte, die ergriffenste Gewalt und das noch Selbstverwaltung drängende Bürgerrecht, in ihren Vertretern Konflikte auslösten, welche zu einem tragischen Ende führten. Wir haben ein Stück vor uns, das ein starkes lokalgeschichtliches Interesse beanspruchen kann. Gest man den in ihm sich abspielenden Dingen tiefer auf den Grund, so vermehrt man eine gründliche Behandlung der sich äußernden geschichtlichen Mächte, desgleichen eine philologische Herausarbeitung der Willensvorgänge der Hauptvertreter. Man denke auch, daß sich die Vorgänge in einem kurzen Zeitraum aufeinanderlagern, daher kann der Autor nur die wirklich treibenden Momente, die letzten Entschlüsse der Handelen zur Anschauung bringen. Die Charakterisierung ist im Freistil gehalten. So sind der Salzgraf und Warth keine lebendigen, vollblütigen Gestalten, sondern Vertreter geschichtlicher Mächte, daher kommt es auch, daß unser Interesse für sie nicht auf das höchste gespannt ist. In den Volkssagen macht Cueli Anlässe, einzelne Typen darzustellen, das ist ihm gut gelungen, wenn auch die biedereren Wesen Plunt, Kelle, Schmederer nicht von Charaktere auf der Seite tragen. Auch die Frauenrollen sind sehr reichlich vorhanden, die der Adelheid spielt eine glänzende Rolle in dem Wirken der Volkssagen mehr der Autor nicht mehr mit ihm anzufangen. Das Hauptinteresse richtet sich auf die Massenfiguren. Hier hat Cueli als feiner Kenner der Bühnenwirkung passende Gruppen darzustellen gewußt, er hat das Geschehen der dramatischen Spannung vorzüglich beobachtet. Die Art, wie er Individuum und Masse in Beziehung setzt, läßt an ein paar Stellen auf wichtige dichterische Wendungen schließen.

In dem weiten Moritzburgerhof, wo zerstücktes Gemäuer und gotische Stülpböden die Erinnerung an eine längst vergangene Zeit bewahren, war ein Mienenspiel errichtet worden, von dem aus die scharf erleuchteten Zuschauer den Vorgängen vor dem Museumsgelände folgten. Es war ein Schaupiel eigener Art, ein farbenprächtig Bild: die ergriffensten Oden, die Kutschereien, die Gallonen, die Junfervertreter, Ritter zu Pferde, Frauen, Mädchen, Kinder, ein Gemisch von eisernem Ernst und lachender Lebensfreude, und zwischen ihnen wandelnd der alles zermalende Tod. Walter Sieg hatte das schwierige Amt der Gesamtinszenierung des Stückes übernommen, das zunächst für die Freilichtaufführung bearbeitet werden mußte. Das Hauptproblem ist glänzend gelöst worden: Die Masse von 300 Personen hat in einem verhältnismäßig kleinen Raum so verteilt, daß die Einzelgruppen die nötige Bewegungsfreiheit hatten und doch untereinander so in Beziehung stehen, daß sie eine Gesamtbewegung mit plastischer Deutlichkeit veranschaulichten.

Die Doppelrolle der Herren Sieg und Schölling hat mit enormem Fleiß gearbeitet, dies zu ermöglichen. Hier und da tauchen aus der Masse schwarzgeschminkte Profile auf, es findet ein lebendiges Spiel aus der Situation heraus statt. Dieses Streben muß noch allgemeiner werden, manche im Vordergrund lebende Spieler bewegen sich sehr gleichgültig. So rückt auch der Reizentzug gelangt wird, es muß mehr Lebensfreude darin brudeln. Auch müssen die meisten kleineren Rollen lauter gesprochen werden, sonst verliert man auf den hintersten Plätzen so gut wie nichts. Freilichtaufführungen haben eben mit asthetischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Rärm der Masse muß gedämpft werden, sobald eine Einzelstimme sich Geltung verschaffen will. Sonst klappte das Zusammenpiel gut, Verlegenheitspausen wurden mit ein paar kleinen Ausnahmen bestrichen. Am besten waren die erregten Volksszenen herausgearbeitet worden, namentlich der außerordentlich dramatische Augenblick, wo sich die Stuhlnetze mit den vorhandenen Schächern um den Salzgrafen gedreht haben. Von den Hauptrollen erwarb sich Walter Sieg die besten Erfolge von Derselben die meisten Sympathien. Da die Rolle nach der menschlichen Seite hin wenig feierlich ist, so hatte sich Herr Friedrich mehr auf die Historizität seiner Rolle geworfen und tief dadurch Gefahr, an einigen Stellen im Tempo der Neben Akte einmündig zu werden. Schaupielerrisch wuchs er im letzten Akt mit der Situation. Der Warth Hans Söfer hatte brutale, rücksichtslose Züge. Sein Organ erwies sich für die Freilichtbühne außerordentlich tragfähig. Eine geschlossene einbildliche Wirkung im Spiel und Rede hatte Herr Böhm als Koppe von Derselben vor zu vermeiden. Karl Schölling brachte die Veranschaulichung scharfgegriffener Bewegung überzeugend zum Ausdruck. Marie Brandt und Prof. Schölling machten

aus ihren schlaffen Rollen so viel sie konnten. Als gute Sprecher erwies sich Herr S. H. immer. In Heiteren Augen waren die Herren Schulz, Braune, Kammer, Pries, Pfeifer, Witten, Knie, Gausel, Schiller beschäftigt. Es ist unmöglich alle Namen — es fanden etwa 60 auf dem Programm — aufzuführen, alle Mitwirkende waren mit Liebe und Begeisterung bei der Sache. Von dem Juden, dem Herr Fienberg gab, hat man sehr wenig verstanden. Diese Gestalt ist eine der interessantesten des ganzen Stücks und für die Motivierung des Schlußes sehr wichtig. Die Regie hatte die Selbsthaltung des Galileischen Dialektes beibehalten, auf diese Weise gewann das Stück beträchtlich an Lokalfarbe. Aber wo blieb der begeisterte Weisheit des Publikum am Schluß? Hatte die Hilfe Witterung auch eine innere Hilfe bewirkt? Die Herren Siez, Friedrich und Goyer wurden wiederholt gerufen.

## Aus der Provinz.

### Ein Triumph des Walfischers Errors.

Am Sonntag beschloß sich die Halleische Straßammer mit jenem Wahlakt, der sich am Stichwahltage im Reichstags-Wahllokal zu Wiesdorf, im Mansfeldischen, abgepielt hatte. Leider den Fall haben wir erst kürzlich berichtet, als sich das Schöffengericht Alstedden damit beschäftigte. Wenn Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs und Unfugs angeklagt worden, weil sie im Walfisch umbringt gewirkt haben sollten usw. Das Alstedden-Schöffengericht erklärte sich aber zur Aburteilung des Falles für unzuständig, weil die angeklagten Genossen Mädel und Hoffmann sich bei der Wahl in ein Wahllokal in der Friedrichstraße und die übrigen Angeklagten der Friedrichstraße in ein Wahllokal in der Straße des jetzigen Herrenhauspräsidenten v. Wedell und wie bei der letzten Reichstagswahl, und besonders am Stichwahltage im Mansfeldischen „gehört“ wurde, darüber haben wir kürzlich des öfteren berichtet können. Mein Wunder, daß sich dort am Stichwahltage Genossen von anderen Orten einfinden, um die Schlüsselhandlung zu „studieren“. Mädel war schon gegen Mittag in das Wahllokal gegangen und der Wahlvorsteher, Verwalter Haber hatte, nachdem M. sich legitimiert — er kam von Wiesdorf — auch nichts dagegen gehabt, daß er ihn bewachte. Am Nachmittag des Wahltages murmelte man sich am Walfisch gegenseitig eine sehr merkwürdige Geschichte in die Ohren. Man denke! Am Tage vorher hatten

### Wie alte Frauen

auf der Straße in Wiesdorf erzählt: „Morgen kommen die „Sozialen“, um die Wahlhandlung zu sichten, sie werden den Tisch umwerfen und das „Lagerfeuer“ nach oben führen.“ Der Wahlvorsteher, Verwalter Haber, wußte Rat. Er bestellte zu sich einen Uhr, wie er selbst vor Gericht zugab, seine Leute, um Schuß vor den Sozialdemokraten zu haben. Auf dem Wahlstische stand eine Blechdose

### Katechese

in der Größe einer Zigarrenkiste — 20 Zentimeter breit und lang und 30 Zentimeter hoch soll sie gewesen sein. Der Herr Wahlvorsteher erklärte vor Gericht, er habe die Wände hübsch mit weißem Papier umkleidet und dran geschrieben: „Wahlstimmzettel“, „Katholisch“, und so wußten denn unsere Wähler auch, wo ihre Stimmzettel hinmünderten. Der Einwurf war jedenfalls damit die Schwerts nicht allzu hart auf dem Boden aufstauden — an der Seite und so konnte sich dann zur großen Freude des Wahlstisches, das eine Kuvett an das andere in der Vorkühlschicht sanft anlehnen. Die 45 abgegebenen Schwerts mit Stimmzetteln sollen dann, wenn auch vielstellig „gemäß in drangvoll-fürchterlicher Enge“ ihren Weg gefunden haben. Es schlug sieben Uhr und alles war gelappnet, was aus der Vorkühlschicht herauskommen würde. Da, bei Beginn der Auszählung, soll Hoffmann mit noch sieben Arbeitern aus Wiesdorf das Wahllokal betreten haben. Die Wähler nahen die Schwerts aus der Urne und soll sie beim Auszählen sein ein auf andere gelegt haben, so daß die Möglichkeit vorhanden gewesen sei, die Wähler nach ihrer Stimmabgabe zu kontrollieren. Hiergegen protestierte Mädel, indem er, wie die Anklage behauptet, dem Wahlvorsteher die Worte zugerufen haben soll: „Ich fordere Sie auf, die Zettel zu mischen, widrigenfalls will unter allen Umständen die Zählung verändert werden.“

§ 18 des Wahlreglements besagt: Einer der Wähler öffnet jeden Umschlag, nimmt den Zettel heraus und übergibt diesen dem Wahlvorsteher, der ihn laut verliest. Der Wahlvorsteher soll aber die Umschlüge sehr sorgfältig haben. Darauf soll Hoffmann verurteilt haben, dem Wahlvorsteher die Wahlstimmzettel zu entnehmen, um sie durcheinander bringen zu können. Schließlich klemmte Herr Haber die Schwerts unter den Arm. Wegen der geschilderten Vorgehensweise waren nur die neun Personen vor der Strafammer angeklagt. Einer der „Beifassungsleiter“ war zur Verhandlung nicht erschienen. Inwiefern sich überhaupt die sieben Angeklagten außer M. und S. strafbar gemacht haben sollten, darauf durfte man besonders gespannt sein. Das Wahllokal ist bekanntlich ein öffentlicher Ort, und eine Aufforderung an die Angeklagten, das Lokal zu verlassen, war nicht erfolgt. Die Angeklagten betritten, sich strafbar gemacht zu haben. M. und S. wollen erregt gewesen sein, weil die Schlüsselhandlung nicht korrekt vor sich gegangen sei. Schon bei der Hauptwahl sollen Unzulänglichkeiten vorgekommen sein. Die Wahlbehörde ist so klein gewesen, daß eine Kontrolle der Stimmabgabe möglich war. Mit ihrem Einspruch hätten sie das Wahlergebnis fördern wollen. Die ihnen nach der Anklage in den Mund gelegten drohenden Worte, hätten sie nicht gebraucht. Die übrigen Angeklagten, dabei noch nicht Wahlberechtigte, wollen nur nach dem Lokal gegangen sein, um sich die Geschichte einmal mit anzusehen. Wiesdorf ist ein Ausflugsort, der gern besucht wird. Der Hauptzeuge, Verwalter Haber behauptet, wie er davon Kenntnis erhalten habe, daß die Sozialdemokraten „die Wahl-

handlung fördern wollten“. Sie wollten den Tisch umwerfen. Er habe vor Gericht auch deshalb seine Leute in das Wahllokal geschickt. Die Sozialdemokraten seien aber früher erschienen und hätten nicht die Wahlstimmzettel genommen. M. habe zum Mischen der Zettel aufgerufen und S. habe versucht, ihm die Schwerts zu entreißen. Tatsächlich seien auch einige Schwerts eingeworfen gewesen. Da er, als der Einspruch erfolgte, schon 11 Zettel aus dem Kuvett genommen hatte, sei möglich. Von der weiteren Beweisaufnahme — es waren neun Zeugen geladen — ist nur noch bemerkenswert, daß ein Zeuge behauptete, die neun Angeklagten hätten nicht betreten dürfen, sondern im Lokal verteilt gehalten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Mädel und Hoffmann wegen Vergehens gegen § 114 des Str.-G.-B. — was es unternimmt durch Gewalt oder Drohung eine Körperbewegung zu stiften — je sechs Monate

### und gegen die übrigen Angeklagten je zwei Monate Gefängnis.

Der Verleibiger, Rechtsanwalt Schröder-Galle, bestritt, daß überhaupt eine strafbare Handlung vorliege. Die Angeklagten konnten das Wahllokal besuchen, denn die Wahl ist öffentlich für jedermann. Und daß das Interesse an der Wahl auch bei noch nicht Wahlberechtigten steigt, ist ein sehr gutes Zeichen. Von Hausfriedensbruch könne eigentlich gar keine Rede sein, da die Angeklagten nicht unberechtigt handelten. Bei der Hauptwahl waren in Wiesdorf Unzulänglichkeiten vorgekommen; kein Wunder, daß die Angeklagten nun bei der Stichwahl dahin gingen. So gut wie sich in der Stadt Halle Studenten den Wahlakt ansehen, so können das auch Arbeiter auf dem Dorfe tun. Und wie stand es mit der „Wahlurne“, in der die Schwerts sich fädelnd aufeinanderlagerten? Da man sich im Reichstagslokal nicht sehr häufig darüber unterhalten, das es sehr unanständig sei, Wahlen in der Weise zu vollziehen, daß sie kontrollierbar sind? Der Wahlvorsteher, der selbst Schwerts öffnet.

### Handel ungeschicklich.

Und was es nicht geradezu empörend, als er, auf das Unzulängliche seines Tuns aufmerksam gemacht, die Schwerts unter dem Arm einsteckte? Warum man das nicht, daß die Angeklagten alle vor dem Wahlstisch standen. Der Wahlvorsteher war doch eigentlich vorstellig. Als zwei alte Frauen auf der Straße erzählt hatten, die Sozialdemokraten kommen, da ließ er seine dreifünfteligen Aufseher im Wahllokal aufmarschieren. Durch die Redensarten und das Geiseln nach den Schwerts können Mädel und Hoffmann wohl Unfug begangen haben; aber grob war der nicht. Berücksichtigt man, daß die Angeklagten nicht in dieser Weise gehandelt haben. Leute, die sich bei dem Kampf um ihre Ideale einmal verlegen, gehören nicht ins Gefängnis. Sämtliche Angeklagte sind freigesprochen.

Das Gericht beurteilte Mädel und Hoffmann wegen Vergehens gegen § 114 des Str.-G.-B. zu je vier Monaten

### Gefängnis.

Gefängnis, sprach die übrigen Angeklagten aber frei. In der Urteilsbegründung hieß es: Das Gericht hat als erwiesenen angenommen, alle Angeklagte sind nach dem Wahllokal gegangen, um den Wahlakt zu beobachten. Das konnten sie und sie beweilten dort auch nicht widerrechtlich. Mädel habe aber ein unerlaubtes Anfinnen an den Wahlvorsteher gestellt und Hoffmann verurteilt ihn zu einer Handlung zu nötigen. Beide handelten im bewußten und gewollten Vandalenvergehen. Ein Wahlvorsteher ist nach Reichsgesetzbestimmungen ein Beamter. Die übrigen Angeklagten mögen M. und S. wohl durch die Tat unterstützt haben; sie handelten aber nicht im strafbaren Misch. M. und S. sehr genau gehandelt hätten, sei ihnen die Jubilierung mit anderen Umständen verlag worden.

**Merkeburg. Aus der Partei.** In der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins hielt Genosse Krieger einen lebhaften, interessanten Vortrag über die Bildungsbeiträge der Arbeiterklasse. Er führte die einzelnen Themen an, welche für diese Beitreibungen notwendig sind und setzte den von der Partei eingeschlagenen Weg der Weiterbildung, ferner ging er auf alle Einzelheiten ein, die bei dieser Frage eine Rolle spielen, so daß der größte Teil der Zuhörer ein neues Gebiet der Bildungsbeitreibungen der Arbeiterklasse kennen lernte und somit diesem Gebiete neue Freunde zugesift werden. Eine Diskussion über den Vortragsstoff fand nicht statt. Im nächsten Punkte der Tagesordnung gab Genosse Schneider den Klassenbericht, aus welchem hervorging, daß die Partei im 1. Quartal sehr günstig gewirtschaftet hat. In der Zollfahle verblieb ein Kassenbestand von annähernd 1000 M. Sodann fand die einstimmige Wahl der nächsten Vorstand und Ober- und Untersekretäre statt. Im Verleibenden demangelte Genosse Kreisbarth die kurze Zeit für Stellung der Anträge zum Kreisrat. Während der Kreisvorstand ihrer Wochen zur Prüfung der Anträge braucht, gibt er den Wahlleuten nur 12 Tage Zeit zur Einreichung der Anträge. Genosse Richter teilte seine Meinung über die Berichte des Volksrates und ferner gab Genosse Schneider die Abrechnung über die Maifeste, welche infolge der falschen Entnahme von Maifeste und begleitet mehr mit einem Defizit von 14 M. abschließt. Das Defizit wird vom Kartell und der Partei je zur Hälfte gedeckt.

**Wahnt.** Vom Reich verlagert wurde der früher in Gostau jetzt hier anläßliche Jäger und Jagelmann Franz Dannenberg. Als er im Jahre 1910 acht Tage vor seiner Hochzeit den Raubraub zu dem Ausbruch, ließ er seine Braut schon als Frau Dannenberg unterrichten, was ihm 20 Pfund Geldtraue wegen Urkundenfälschung einbrachte. Das Unglück hat ihn neuer verlor und am Freitag hatte er sich vor dem Schwurgericht in Naumburg wegen betrügerischen Vortretens und sein Schwager, ein Schriftleiter Et. aus Halle, wegen Weisheit zu veranworten. Nach einem Jahre war es mit seiner Zahlungsfähigkeit zu Ende, weshalb der feine Kranke in die Irrenanstalt an seine Frau abtrat. Trotzdem bestellte er noch auf den eigenen Namen bei einer Merleburger Firma für 85 Mark Zigarren, Zigaretten und einen ganzen Jentner Tabak, die am 16. Mai an seine Adresse abgingen. Am 31. Mai brach aber der Konturs aus. Als der Konturs, der für die Gläubiger nur 7 Prozent erbrachte, soll zu

Ende ging, verlor der Kontursverwalter noch von einer Forderung von 106 M., die nun kleinteilig noch zur Waage gekommen wurde. Wegen dieser Vergeßlichkeit und der Beileidenschaft von Wahren, brachten die Gläubiger für Schuldig aus, was Dannenberg acht Monate Gefängnis einbrachte. Sein Schwager wurde freigesprochen.

**Delitzsch. Ein pilgerndes Zeilhaben.** Dem Delitzsch-Wahlkreis wurde gegen Wahlmann v. J. hinberichtet, daß der Mitarbeiter-Anhänger Wilhelm D. S. hier, der seit mehreren Jahren dem Werke elektrischen Strom für durchschnittlich sechs Lampen entnahm, sich der heimlichen Stromentziehung schuldig machte. Das Werk sandte darauf einige Angestellte in das Geschäft D. S. hier, um die Mitteilung auf ihre Wahrheit zu prüfen. Die Herren fanden den Zähler der Leitung, durch den die Stromentnahme festgestellt wird, mit Taschenlampen und allerlei Spießzeug bedeckt. Nach Wegräumung der Hindernisse bemerkten sie zu ihrem Entsetzen, daß trotz Brennens der elektrischen Lampen der Zähler stand. Bei näherem Aufsehen entdeckten sie, daß die durch den Zähler hindurchgehende Hauptleitung mit einem Drahtchen überbrückt war. Die Drahtchen hatte den Zweck, ohne Kontrolle des Zählers nach Willkür Strom entnehmen zu können. Die Herren jagten das Drahtchen heraus, worauf sich mit wachsendem Zählereifer wieder zu drehen begann. Der Zähler halber wiederholte sie das Experiment durch Wiederentfernen der Drahtchen, infolgedessen der Zähler folglich stand, um sich nach Entfernung des Drahtchens aus neue wieder zu drehen. Aus dem Geschäft D. S. hier, der sich über die Mitteilung vom 1. letzter Zeit etwa nur halb soviel Strom offiziell entnommen hatte, als er sonst brauchte. Die Verwaltung bot D. zunächst eine gültige Entschuldigung an gegen Zahlung einer Entschädigungsumme. D. fand diese aber zu hoch und ließ es auf eine Anzahl von Bedingungen gegen das Werk ein. Die Herren erklärten sich dementsprechend an. Vor der Halleischen Straßammer gab er an, er habe einen aus Zeitsig bezogenen Motor ausprobiert und dabei zur Schonung des Zählers die Motorleitung angebracht. Nach dem Ausprobieren habe sein Bruder aus Versehen trotz erhaltener Mitteilung die Drahtchen entfernt, sondern etwa noch drei Tage an der Leitung belassen. Ein Zählerhändler gab zu, daß beim Ausprobieren von Motoren ein Schuß des Zählers stattfand; D. hätte dann aber die Drahtchen vorher entfernt und hätte sich nicht auf die Mitteilung verlassen. D. wurde für 200 M. Geldstrafe; erklart wurde auf eine Geldstrafe von 150 M.

**Delitzsch.** Bei der jetzigen Flugspendenbetriebe haben auch einige Handwerker ihren patriotischen Herz entlockt und verüben nun mit allen Mitteln dazu beizutragen, das große Werk zu vollbringen. Selbstverständlich darf bei diesen, wie bei allen anderen Betrieben, der Patriotismus nicht fehlen. Die Arbeiter sollen auch andere Leute für den Patriotismus belegen. So hielt es der Barbier D. Wolf bei einer kürzlich nach dem nahen Ruhna stattgefundenen Ausfahrt des Arbeitervereins Germania für nötig, im Gohlthof des patriotischen Dorfes eine stark von Patriotismus triebende Rede loszulassen. Der Jäger war, welcher von der Rede Rede der Arbeitervereins nicht gut fand, prahlte denn auch in den Spalten der Delitzscher Zeitung unter der Spitzmarke „Flugspende“. Vom Arbeiterverein Germania, Delitzsch, getrieben bei einer Ausfahrt nach Ruhna 250 M. Jedermann, der unsere Patrioten nicht kennt, wird annehmen, daß der Betrag unter den Mitwirkenden des Arbeitervereins Germania nicht gering ist. Dem ist aber nicht so. Vielmehr kommt der Betrag zum großen Teil aus den Taschen der anwesenden Gäste. Auch einige Arbeiter sind dem mit nennenswerten Beträgen zum Opfer gefallen. Die anwesenden Vorkoren lugen über ihre patriotischen Begehren nur wenige Phrasen auf den Altar des Vaterlandes und die Taschen der Gäste werden durch die Spenden der Gäste recht spärlich. Obwohl diese Tatsachen wieder von neuem zeigen, wie weit der Patriotismus unserer Staatsverhältnisse reicht, war doch der Zweck erreicht. Am anderen Tage konnten die Mitglieder des Arbeitervereins Germania zum Teil auf neue Begehr in allen Kreisläufen der Stadt Delitzsch zeigen. Nach den bisherigen Erfahrungen über die Sammlung von Flugspenden dürfte übrigens das Ergebnis recht mager ausgefallen sein. Bei unseren Patrioten bestand anfänglich die Absicht, in den einzelnen Schauläufen bei den Kindern zu betreiben. Jedoch kam man nach reiflicher Überlegung von diesem Vorhaben ab, um die Sozialdemokraten keine Veranlassung zum Widerspruch zu geben. Man war vernünftigerweise nur der Einfach gefundene das benutzten Eltern, die etwas geben wollten, reichlich genug Gelegenheit geboten sei. Aus dem Ergebnis der Betriebe wird jeder Patriotist erleben können, daß trotz mehrfachen Danksäulen zu den Einwohnern, die bei dem erstmaligen Schenken nicht angenommen waren, die Arbeiterkraft für die Luftlinie kein Geld übrig hat.

**Seyda. Gleiches Recht für alle.** Dieser Grundhalt wurde unterer hiesigen Arbeiterkraft bei dem vor einiger Zeit stattgefundenen Stiftungsfest des Arbeitervereins wieder einmal recht drastisch vor Augen geführt. Benützte ich unsere Stadterhaltung aus Anlaß des Festes zur Auszählung der Straßen 300 M., obwohl die hiesige Finanzanlage nicht getrieben zu nennen ist, was daraus hervorgeht, daß wir 235 Proz. Kommunalsteuer und 175 Proz. Grundsteuer zahlen müssen, so war auch die Veranstaltung des Festes selbst ganz dazu angetan, die Arbeiter davon zu überzeugen, daß — nicht im amtlichen Maß gemessen wird. Nachdem der Rummel den ganzen Sonntag und die darauffolgende Nacht gedauert, betankelte man am Montag einen Ball im Schützenhaus, von dem man dann nachts zwischen 8 und 4 Uhr mit voller Musik und dem üblichen Drum und Dran nach dem Marktplatz marschierte. Als der Arbeiter-Abbauverein in der ersten Abteilung, wie er in Seyda im Lokal fest kommt, in dem er einmal für seine Mitglieder ein Vergnügen abhalten konnte, einen Ausflug nach Nossen unternahm, von dem man erst am Morgen zurückkam, haben alle Seydaer so folcher Unmoral die Abscheu gefühlt und auf die Werberbeit der Arbeiter geschnitten. Wenn man hört, daß der Verein gegen sein Vergnügen in einem Gebotet Lokal abgehalten hätte, dies aber unmöglich war, weil dem betreffenden Wirt schon 4 Wochen vorher droht wurde, über seine Wirtschaft das Militärverbot zu verhängen, so wird jeder ausgeben müssen, daß nichts dergleichen eine Menge Unheil zugekommen ist. Mit dem in den nächsten Wirteln nach man die Arbeiterkraft in ihren Beitreibungen zu hemmen, freilich ohne Erfolg damit zu erzielen.

**Wittenberg. Stadterordnetenfassung.** Aus dem Verleibbericht des Gewerbes pro 1. Quartal ist bemerkenswert, daß das benachbarte Klein-Wittenberg für 2100 Mark Gas verbraucht hat. Die Arbeiter für den Erweite-

## Eine Ueberraschung für Damen

Partie schönster Modelle hat die Firma besonders günstig erworben und bringt sie in 4 Serien eingeteilt zum Verkauf, und zwar Serie I M. 12.50, Serie II M. 18.75, Serie III M. 25.—, Serie IV M. 33.—. (Bei den letzten 2 Serien sind auch kostbare Poile- und Marifette-Mäntel auf Zaffelfutter). Daß diese Sachen mehr als das Doppelte wert sind, ist auf den ersten Blick offenbar. **Geschw. Loewendahl** benutzen bekanntlich solche Gelegenheitsläufe immer nur dazu, ihren Kunden etwas Außergewöhnliches zu bieten und damit ihren Ruf als billigste Kaufstelle zu befestigen. Die übrigen 7 Schaufenster enthalten folgende Aufsehen erregende **Sonder-Angebote: Kostüme** in modisch. engl. Stoffen auf **Seide M. 16.75** — **Kostüme** in blau Ramnagar M. 18.50 — **Promenaden-Mäntel** in leichten, hellfarb. Stoffen mit Spitzengarnitur M. 12.75 — **Staubmäntel** in schwarz u. blau Alpaca u. modisch. wasserdicht. Stoffen M. 7.75 — **Reise-Mäntel** in engl. Stoffen M. 5.75 — **Röcke** in praktischen Dessins für Reite und Straße M. 3.75. **Eleg. Poile-Röcke M. 12.75** — **Blusen:** Große Kofen praktische Wirtschafts-Blusen, einfarbig und gemustert, M. 1.50, 2.75 — **Blusen**, weiß, in Ia. Säuerer M. 2.25—3.75 — **Kleider** in Musselin, hell u. dunkel, M. 6.75 etc. — **Die Schaufenster** sind sehenswert.

bietet in dieser Woche das zweite Schaufenster der Firma **Geschw. Loewendahl. Seidene Mäntel** sind zu Preisen ausgestellt, wie man sie nicht für möglich hält; eine sehr große Auswahl in modisch. engl. Stoffen auf **Seide M. 16.75** — **Kostüme** in blau Ramnagar M. 18.50 — **Promenaden-Mäntel** in leichten, hellfarb. Stoffen mit Spitzengarnitur M. 12.75 — **Staubmäntel** in schwarz u. blau Alpaca u. modisch. wasserdicht. Stoffen M. 7.75 — **Reise-Mäntel** in engl. Stoffen M. 5.75 — **Röcke** in praktischen Dessins für Reite und Straße M. 3.75. **Eleg. Poile-Röcke M. 12.75** — **Blusen:** Große Kofen praktische Wirtschafts-Blusen, einfarbig und gemustert, M. 1.50, 2.75 — **Blusen**, weiß, in Ia. Säuerer M. 2.25—3.75 — **Kleider** in Musselin, hell u. dunkel, M. 6.75 etc. — **Die Schaufenster** sind sehenswert.



